

Braxatorisová, Anita – Drahota-Szabó, Erzsébet – Mészáros, Attila – V. Szabó, László (Hg.): *Sprache – Diskurs – Kontext*. *Auslandsgermanistik im 21. Jahrhundert*, J.-Selye-Universität, Komárno, 2020, 260, ISBN 978-80-8122-369-3 (Komorner Germanistische Beiträge 1)

Hegyí Noémi

Der vorliegende Sammelband bietet einen Rückblick auf die erste *Germanistische Nachwuchstagung*, die im März 2020 – im Anschluss an die Tradition der Tagungsreihe *Komorner Germanistentag* – am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der J.-Selye-Universität organisiert wurde. Er stellt aber auch den ersten Band einer künftigen Reihe dar, die Begleitveröffentlichung weiterer wissenschaftlicher Veranstaltungen und Forum der Auslandsgermanistik werden soll.

Die Studien des Sammelbandes werden anhand der drei klassischen Bereiche der Germanistik – Sprachwissenschaft, Didaktik/Methodik und Literaturwissenschaft – angeordnet, die Forschungsgebiete der Beitragenden lassen sich aber oft nicht jeweils in nur einer dieser Subdisziplinen abgrenzen und reichen teilweise auch über die Germanistik hinaus.

Wir finden gleich im ersten Beitrag – Erzsébet Drahota-Szabó: *Theorie und Praxis bei der Förderung der Textkompetenz angehender Deutschlehrer* – eine Verknüpfung von Kommunikationstheorien und Praxis der LehrerInnenausbildung, auch als Zeichen der Bestrebung des Lehrstuhls (der im Rahmen der Pädagogischen Fakultät seine Tätigkeit ausübt) die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Unterrichtsalltag einzubringen. Als Schlüsselkompetenz, unentbehrlich für die Kommunikation, aber auch für den Wissenstransfer, sei die Förderung der Textkompetenz besonders relevant in der LehrerInnenausbildung, deswegen seien Theorie und Praxis der Textlinguistik grundlegend im Studium. Im Bereich Textsyntax, Textsemantik und Textpragmatik sollen auch Textanalysen durchgeführt werden, im Rahmen deren die Studierenden den Inhalt schriftlicher und mündlicher Texte reflektiert erfassen sollen, wobei sie ihre Reflexionen auch in die eigenen Textproduktionen transferieren sollen. Zu all diesen Unterrichtsprozessen bietet der Beitrag umfassende Beispiele für Übungen und Aufgabenstellungen bis hin zur Förderung der mündlichen Textproduktion und -rezeption.

Henrik Abonyi wirft in seinem Beitrag *Zur Allgemeinverständlichkeit der Rechtsprache in Ungarn* die Frage auf, ob dieser Grundsatz in der Praxis verwirklicht werden könne und ob Rechtsorgane etwas in diese Richtung tun. Er fragt weiterhin, auf welchen sprachlichen Ebenen überhaupt eine Vereinfachung möglich sei und wessen Aufgabe diese wäre: die der Juristen/Rechtswissenschaftler oder die der Linguisten? In seiner Fragestellung lässt der Autor eine doppelte Sicht zur Geltung kommen (die eines Juristen und die eines Linguisten) und stellt fest, dass bevor mögliche Lösungen geliefert werden können, soll zuerst die Problemstellung detailliert definiert werden, wozu er mit seiner Studie beitragen will. Abschließend bemerkt er auch, dass die ungarische Rechtspraxis um die Verbesserung der Verständlichkeit der Rechtsnormen bemüht sei, obwohl deren Verwirklichung u. a. vom unterschiedlichen Belastungsgrad der Gerichtsbehörden abhängt.

Ildikó Daróczi geht – anhand einer kontrastiv orientierten Fragestellung – Übersetzungsproblemen bei Okkasionalismen nach. In ihrem Beitrag stellt sie die Ergebnisse einer Korpusuntersuchung über die verschiedenen Eigenschaften und Funktionen der Okkasionalismen dar, wobei sie einen deutsch-englischen Vergleich unternimmt. Der beeindruckende Textkorpus der Untersuchung reicht von Nachrichten aus online Zeitschriften über Texte aus einem Slam-Poerty-Wettbewerb und zufällig ausgewählte Twitter-Einträge von Privatpersonen bis zum Sitcom *How I met your mother hin*.

Ebenfalls mit zwischensprachlichen Transfererscheinungen befasst sich Miaoxin Chen in ihrer praxisbezogenen, für die LehrerInnenausbildung höchstrelevanten Arbeit mit dem Titel *Selbstinitiierte Selbstreparaturen in chinesischen universitären DaF-Unterrichtsgesprächen*, indem sie eigenständig erhobene authentische Audioaufnahmen der Gespräche zwischen DozentInnen und Studierenden analysiert. In ihrer Untersuchung fragt sie danach, wie eine Reparatur in chinesischen universitären DaF-Unterrichtsgesprächen konstituiert wird, bzw. wie der Versuch zur Behebung von kommunikativen Problemen initiiert und durchgeführt wird. Die Ergebnisse werden mit konkreten Beispielen aus den empirischen Daten vorgestellt.

In ihrem Beitrag *Sprachliche Asymmetrien von Diskursmetaphern des Themenkomplexes „Dunkelheit“ im literarischen Kontext* beweist Renáta Péter-Szabó, wie produktiv sprachliche Fragestellungen für die literarische Interpretation sein können, indem sie sprachwissenschaftliche Auffassungen der Metapher an einem literarischen Werk erprobt. Sie führt eine deutsch-ungarische Kontrastierung der semantischen und grammatischen Merkmale der sogenannten diskursiven Metaphern aus dem Roman *Ich und Kaminski* von Daniel Kehlmann und aus dessen Übersetzung, mit Bezug auf die Ebenen des Diskurses, der Sprache und der Kultur durch. Dadurch, dass über die sprachlichen Asymmetrien hinaus auch nach den kulturbezogenen Hintergründen der identifizierten Metaphern gefragt wird, können wir in der Studie eine an die Kulturwissenschaft grenzende Perspektive erkennen und dadurch sehen wir ein besonders anregendes Beispiel für Integration der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft innerhalb einer Untersuchung.

Der zweite Teil des Sammelbandes, der sich mit didaktischen Fragestellungen und Methodik befasst, fängt mit einer grundlegenden Fragestellung an, indem Tünde Sárvári in ihrem Aufsatz den Funktionen dieses Teilbereiches der Germanistik nachgeht. In ihrem Beitrag *Fachdidaktik DaF im 21. Jahrhundert: Zielsetzungen – Inhalte – Herausforderungen* reflektiert sie auf den Realitätsbezug der Unterrichtspraxis. Sie fragt nach der Rolle der Fachdidaktik für Deutsch als Fremdsprache im 21. Jahrhundert, definiert Grundbegriffe und präsentiert Beispiele für die Förderung unterschiedlicher Lehrkompetenzen und 21st Century Skills aus der Praxis des DaF-LehrerInnenausbildung an der Universität Szeged. Außerdem bietet sie einen Ausblick auf mögliche Forschungsthemen der Fachdidaktik, um jungen WissenschaftlerInnen Anregung zu geben. Ihre Studie schafft für die weiteren didaktischen Beiträge des Bandes einen Rahmen-Kontext und ist ein Beispiel dafür, dass ein Dialog zwischen jungen Germanisten und WissenschaftlerInnen mit

Erfahrung nicht nur spannend, sondern auch für die LehrerInnenausbildung und für germanistische Forschung sehr produktiv sein kann.

Anikó Ficzer und Erzsébet Szabó untersuchen in ihrem Beitrag eine konkrete Fertigkeit der Lernenden, und zwar deren Leseverstehen, anhand der Evaluation der Leistungen von SchülerInnen an slowakischen Mittelschulen. Die Studie berücksichtigt die mehrfachen Ebenen des kognitiven Prozesses, der durch Wahrnehmung, Informationsverarbeitung und Interpretation verfolgt wurde, und systematisiert, bzw. analysiert die Ergebnisse, auch in Bezug auf die mit den Aufgaben verbundenen kognitiven Herausforderungen.

Anfang März 2020 konnte man nicht ganz vorhersehen, in welchem Maße der Einsatz digitaler Medien im Unterricht den Alltag bestimmen würde. Die Erfahrungen der seitdem vergangenen Monate zeigen, wie wichtig dieses Thema für die Unterrichtspraxis ist. Dorottya Szász liefert in ihrem Beitrag Beispiele für die Anwendung der digitalen Medien in der Übungsphase der Grammatikvermittlung in der Sekundarstufe. Sie geht davon aus, dass die typologischen und die genealogischen Unterschiede zwischen der deutschen und ungarischen Sprache den Sprach- und Grammatikerwerb in DaF-Unterricht erschweren und sucht nach Quellen, die eine kontrastive Sicht im fremdsprachlichen Deutschunterricht ermöglichen. Sie plädiert für die Wichtigkeit der Förderung der Medienkompetenz, stellt Auswahlkriterien lernförderlicher und auf Handlungsorientierung bauender Medien und präsentiert konkrete Beispiele für entsprechende Online-Tools.

Barbora Molokáčová weist die Relevanz der historischen Entwicklung der Pädagogik auf, indem sie den Erziehungsbegriff bei Johann Genersich untersucht und dessen Kontext in der Pädagogik des 18. Jahrhunderts erleuchtet. Einen Übergang zwischen den Teildisziplinen der Germanistik können wir auch hier feststellen, denn es handelt sich um das Erziehungsmodell des bedeutsamen deutschschreibenden Autors aus der Region Zips an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts und zugegebener Weise werden die Schlussfolgerungen der Analyse später bei der Interpretation der literarischen Werke des benannten Autors aufgearbeitet.

In dem dritten Teil des Bandes, der der Literaturwissenschaft gewidmet ist, können wir zwei umfassende Studien lesen.

László V. Szabó bringt einen Überblick der massiven Fachliteratur und der vielen Interpretationen Thomas Manns *Zauberbergs*, liefert aber auch Lesehilfe zu den vielfältigen Diskursgeflechten des Romans. Er ermutigt zur Sinnsuche und Sinngebung, zumal der Roman an sich die Möglichkeit mehrfacher Deutungen bietet, abhängig von dem Kontext, den der Leser bestimmt. In dieser vielfachen Interpretierbarkeit sieht der Autor des Beitrags die Modernität des Romans und bespricht diesen im Zusammenhang der (klassischen) Moderne. Weiterhin thematisiert er Aspekte wie Diskurs, Fiktion und Tempus im Werk, aber auch Zauber, Zeit und Zeitlosigkeit, bevor er die Schlussfolgerung zieht, dass Thomas Manns *Zauberberg* „*nicht nur ein Zeitroman, sondern auch ein zeitloser Roman, ein Werk über und für die Zeitlosigkeit*“ sei. (S. 234)

Der Sammelband wird mit einem höchstspannenden interdisziplinären Beitrag von Lajos Mitnyán zur Theorie und Philosophie der Kunst abgeschlossen, eine aufschlussreiche Synthese, bzw. Stellungnahme zu zeitgenössischen kunstphiloso-

phischen Diskursen. Im Beitrag wird sowohl auf die Kant-Hegel-Heidegger-Adorno-Achse der klassischen deutschen kunstphilosophische Denktradition als auch auf die Ästhetik des amerikanischen Philosophen John Dewey reflektiert. Dabei entwirft der Autor eine Auffassung, in der „*eine grundsätzliche Kontinuität zwischen der Kunst und den menschlichen Praktiken*“ bestehe, wobei „*dieser spezifischen Form des menschlichen Weltverhältnisses pragmatisch und erkenntnistheoretisch gleichermaßen Relevanz zugesprochen*“ sei. (S.236) Weiterhin plädiert er für die Möglichkeit, dass die radikale Kunstauffassung Susan Sontags mit der deutschen Tradition zu vereinbaren sei. Er weist auf eine unterschwellige pragmatische Attitüde in Gadammers Thesen hin, die einen Dialog der zwei philosophischen Welten denkbar scheinen ließen. Er schließt mit einem Aufruf zur „Freisetzung seiner interpretatorischen Kreativität“ und zur Teilnahme „an dem Fest der Kunst“ auf. (S. 255)

Dieser erste Band der *Komorner Germanistischen Beiträge* bietet Forschern, Studierenden und allen Interessierten einen Einblick in die verschiedenen Forschungsbereiche der (Auslands)Germanistik und trägt auch das Potenzial zum weiterführenden Wissensaustausch in sich. Eine Fortsetzung der Tagungen und der Sammelbände solcher Art wird die Tendenzen aktueller und künftiger germanistischer Forschungen sicherlich maßgeblich bestimmen.